

Elke Lingemann / Judith Nockemann / Thomas Weiß

Auf den Spuren Hattinger Juden in Amsterdam

(Kooperationsprojekt der Realschule Grünstraße mit dem Stadtarchiv Hattingen)

Vor 75 Jahren, am 9. November 1938, brannten die Nationalsozialisten auch in Hattingen die Synagoge nieder, plünderten jüdische Geschäfte und Wohnungen. Wenige Wochen später war den Juden durch die „Arisierung“ ihres Besitzes jegliche Existenzgrundlage genommen. Wer konnte, nutzte nun jede sich bietende Möglichkeit zur Flucht vor dem Nazi-Regime. Mindestens sechs Hattinger Jüdinnen und Juden flohen nach Amsterdam. Im Jahre 1942 wurden die 24 in Hattingen verbliebenen Juden in den „Osten“ verschleppt. Eine Reise in den Tod. Keiner der Deportierten überlebte die Shoa. Danach gab es in Hattingen keine jüdische Gemeinde mehr.

Die Realschule Grünstraße nimmt den 75. Jahrestag der sogenannten „Reichskristallnacht“ zum Anlass, in diesem Jahr die „Patenschaft für die ausgelöschte Synagogengemeinde Hattingen“ zu übernehmen. In einem Kooperationsprojekt mit dem Stadtarchiv Hattingen beschäftigen sich die Jugendlichen mit der jüdischen Religion, Geschichte und Kultur. Erste Ergebnisse werden die Schülerinnen und Schüler bei der interreligiösen Kunstaktion „Engel der Kulturen“ am 21. April 2013 am Synagogenplatz vorstellen.

Orte jüdischen Lebens in Hattingen

Gemeinsam mit Stadtarchivar Thomas Weiß bereiteten sich die Religionskurse der Jahrgangsstufe 10 am 15. Februar 2013 in einem Workshop auf die Spurensuche nach den Hattinger Juden in Amsterdam vor. Dem Vortrag „Über die Verhältnisse der Juden“ folgte eine Erkundung in der Hattinger Altstadt, bei der etwa 40 Jugendliche die verborgenen, aber doch zahlreichen Erinnerungen an jüdisches Leben entdecken konnten.



Lernort Klassenraum.
„Über die Verhältnisse der Juden“



Erlebte Geschichte an Originalschauplätzen, Silke Köhne mit historischer Ansicht des Textilhauses Kaufmann.

Die ehemaligen Wohn- und Kaufhäuser, Stolpersteine, der Synagogenplatz oder der erste Friedhof an der Alten Bismarckstraße vermitteln einen Eindruck vom einst blühenden jüdischen Leben, das von den Nationalsozialisten brutal ausgelöscht wurde.

Jüdisches Leben in Amsterdam – Zwischen Toleranz und Verfolgung

Seit 2002 gehört die Amsterdam-Fahrt der Religionskurse in der Jahrgangsstufe 10 zur Tradition der Realschule Grünstraße. In diesem Jahr wurde erstmalig eine direkte Verbindung zur Hattinger Lokalgeschichte hergestellt. Etwa 80 Jugendliche begaben sich am 28. Februar 2013 auf eine ungewisse und bewegende Suche nach den Spuren der aus Hattingen geflohenen Juden in Amsterdam. Würden sie etwas finden?



Judith Nockemann, Elke Lingemann und die Schülerinnen und Schüler der Realschule Grünstraße vor dem Besuch der Portugiesischen Synagoge.

Die Hollandsche Schouwburg, einst ein beliebtes Theater, wurde ab 1942 von den deutschen Besatzern als Sammelpunkt für die Juden aus Amsterdam und der Umgebung missbraucht. Zeitweise mussten über 1.000 Menschen in der Schouwburg wochenlang unter unvorstellbaren hygienischen Bedingungen auf den Transport in die Durchgangslager Westerbork und Vught warten, um von dort in die Vernichtungslager deportiert zu werden.



Repräsentative Theaterfassade

Reste des Sammelpunktes für über 1.000 Juden

Heute dient die Hollandsche Schouwburg als Gedenkstätte für die jüdischen Opfer des Naziterrors. An der Wand des Erinnerungsraumes sind die 6.700 Familiennamen der 104.000 ermordeten Juden aus den Niederlanden zu lesen.

Mit modernster Technik, Computern und iPods, recherchierten die Realschüler/innen nach den Namen der aus Hattingen nach Amsterdam geflohenen jüdischen Familien Gedalje, Goge, Wallage und Walter. Datenbanken wurden durchforstet, Quellen studiert, die Jugendlichen stießen auf erste Hinweise, fanden Adressen und Fotos.



Recherche mit dem iPod



6.700 Familiennamen von 104.000 Opfern

Schritt für Schritt kamen die Realschüler/innen dem Leben und Schicksal einiger Hattinger Juden in Amsterdam näher.

Regina Gedalje, geb. Walter

Regina Walter wurde am 1. September 1906 in Essen geboren. Drei Jahre später zog sie mit ihrer Familie nach Hattingen. Dort lebten die Eltern Bernhard und Sophie mit den sechs Kindern Rosa, Regina, Moritz, Bertha, Alois und Anna in der Heggerstraße 24. Die Familie bestritt ihren Lebensunterhalt durch ein bescheidenes Altwarengeschäft. Über die Jugend oder den Beruf Regina Walters ließ sich bis heute nichts ermitteln. Auch wann und wo sie ihren Ehemann Siegfried Gedalje heiratete, ist unbekannt.



Regina Gedalje, geb. Walter



Utrechtsestraat 82 am 28. Februar 2013

Wahrscheinlich im Jahre 1935 emigrierte Regina nach Amsterdam, das Ehepaar Gedalje war in der Utrechtsestraat 82 I gemeldet. In Amsterdam lebte auch ihr Bruder Moritz Walter. Im Herbst 1943 musste sich Regina in der Hollandsche Schouwburg zur Deportation melden, über Westerbork wurde sie nach Auschwitz verschleppt. Dort ist sie am 30. November 1943 verstorben, Regina Gedalje, geb. Walter wurde nur 37 Jahre alt.

Malli Goge, geb. Bilstein und Markus Goge

Malli Bilstein, geboren am 10. Oktober 1876 in Soest, war in erster Ehe mit Jakob Levy verheiratet, der in der Bahnhofstraße 2 den „Essener Konsum“ betrieb. Nach Jakobs frühem Tod heiratete sie im April 1902 den aus Lübeck stammenden Kaufmann Markus Goge (*18. Februar 1875). Wenige Monate danach kam die Tochter Sophie zur Welt, zwei Jahre später folgte der Sohn Max. Das Ehepaar führte das Textilgeschäft an der Bahnhofstraße erfolgreich



bis zur „Arisierung“ im Dezember 1938 fort. Markus Goge war zudem lange Jahre Vorsteher der Synagogengemeinde. Als das Ehepaar erkannte, dass ihr Leben in Nazi-Deutschland nicht mehr sicher war, bemühten sie sich zunächst um Ausreisemöglichkeiten nach Nord-Amerika, Palästina und England. Vergeblich!



Im Dezember 1939 gelang es Malli und Markus Goge endlich, nach Amsterdam in die Govert Flinkstraat 82 II a zu emigrieren. Das Haus ist heute einem modernen Neubau gewichen.



In Amsterdam trafen sie auch ihren Sohn Max wieder, der nicht weit entfernt in der Eemsstraat 10 lebte. Im Januar 1943 wurde das Ehepaar über Westerbork nach Auschwitz deportiert. Malli und Markus Goge sind gemeinsam am 26.01.1943 in Auschwitz verstorben.

Erinnern, Gedenken, Lernen



Eine Schülerin der Realschule Grünstraße entdeckt im Erinnerungsraum der Hollandsche Schouwburg den Namen der Hattingerin Malli Goge, geb. Bilstein.

Die Hattinger Jugendlichen gedenken am Auschwitz-Mahnmal der jüdischen Opfer und legen Blumen nieder.



Nooit meer Auschwitz

Nie wieder Auschwitz